

# «Sie brauchen kein Mitleid, sondern einen Job»

**Uster** In der Schweiz wurde Tabea Oppliger das erste Mal mit der Realität der Zwangsprostitution konfrontiert. Ihre Vision, Betroffenen Arbeit zu geben, führte die Ustermerin nach Israel, wo sie mit Opfern zusammenarbeitet.

**Nina Stangier**

«Das waren die einzigen Berührungen, die diesen traumatisierten Frauen etwas geben konnten und nicht genommen haben», sagt Tabea Oppliger. Wenn die heutige Unternehmerin von ihren Erlebnissen als Massagetherapeutin in den Zürcher Bordellen spricht, ist Oppliger ihre Betroffenheit anzumerken.

Oppligers Vision, in der Zwangsprostitution gefangenen Menschen zu helfen, entstand vor elf Jahren an einer Konferenz über humanitäre Zwecke. «Dort habe ich mich das erste Mal näher mit dem Thema Zwangsprostitution auseinandergesetzt und auch zum ersten Mal die Zahl 27 Millionen in diesem Zusammenhang gehört.» 27 Millionen Menschen waren laut der Nachrichtenagentur Reuters 2010 weltweit verklärt. «Heute ist die Zahl der modernen Sklaven bereits bei über 40 Millionen», sagt Oppliger.

Je mehr sich die damals 34-Jährige mit dem Thema Menschenhandel und Zwangsprostitution auseinandersetzte, umso mehr wurde ihr bewusst: «Das passiert nicht nur irgendwo auf der Welt, sondern auch in den Städten der Schweiz und in meiner Nachbarschaft.» Kurz darauf gründete Oppliger den Fälländer Verein Glowbalact, mit dem sie Fundraising für Betroffene betreibt.

## Arbeit als erster Schritt

Nach der Gründung des Vereins war Oppliger regelmässig als professionelle Massagetherapeutin in den Zürcher Bordellen unterwegs. Mit der Zeit kannte sie immer mehr Gesichter, und die Menschen vertrauten der Massagetherapeutin ihre Sorgen und Lebensgeschichten an.

Ein Satz gab Oppliger besonders zu denken. «Die Opfer sagten mir immer wieder, dass sie kein Mitleid, aber einen Job brauchen.» Und so wanderte die damalige Ustermerin mit ihrer fünfköpfigen Familie 2014 nach Israel aus und baute dort das Sozialwerk Kitepride auf, um Betroffenen einen geschützten Arbeitsplatz zu bieten.

## Nicht direkt von der Strasse

«Wir entschieden uns für den Umzug nach Tel Aviv, weil die Stadt innovative Möglichkeiten für Start-ups bietet», sagt Oppliger. Ganz im Gegensatz zu Tel

Aviv müsse man in der Schweiz schon einen fixen Plan haben, wie man das Unternehmen aufbaue, bevor man überhaupt starten könne. «Wenn wir in der Schweiz dieses Projekt angegangen wären, wäre ich jetzt immer noch am Studieren», sagt Oppliger. In Tel Aviv gelte das Prinzip «failing forward», also «vorwärts scheitern».

In den letzten vier Jahren konnte das Ehepaar in Israel schon über 30 Personen bei der Integration in die Arbeitswelt helfen. Die Betroffenen würden auf unterschiedlichen Wegen zu Kitepride finden. «Sehr oft landen die Betroffenen nach einem Vorfall im Spital oder brechen zusammen», sagt Oppliger. Von dort aus kämen sie dann beispielsweise in Schutzhäuser und landeten schliesslich bei Kitepride. «Es ist jedoch unmöglich für uns, die Leute direkt von der Strasse zu holen.» Dies beispielsweise aufgrund von Drogenmissbrauch.

## Falsche Versprechen

Diejenigen, die es aus der Zwangsprostitution schafften und bei Kitepride wieder in die Arbeitswelt einstiegen, erzählten immer dieselben Geschichten, sagt Oppliger. «Sie werden in ihrer Verletzlichkeit abgeholt, ihnen werden falsche Versprechen gemacht, die danach nicht eingehalten werden.» Häufig führten diese falschen Versprechungen – von einem besseren Lohn oder besseren Arbeitsbedingungen – zu einem Schuldenberg.

Um aus den Schulden herauszukommen, hätten sie sich oft für einen weiteren Job anbieten müssen – sehr oft handle es sich dabei um Sexarbeit, sagt Oppliger. «Durch die Ausbeutung und die miserablen Arbeitsbedingungen landen die Betroffenen in der Alkohol- oder Drogensucht und befinden sich in einem Abwärtsstrudel.»

## Menschen ohne Wahl

Die Vorgeschichte der Menschen spielt laut Oppliger eine wichtige Rolle. «Ich kann aus Erfahrung berichten, dass beinahe alle Menschen, die zwangsprostituiert wurden und später bei uns landen, in ihrer Kindheit in irgendeiner Art und Weise Missbrauch erlebt.» Durch die schwierigen Lebensumstände, in denen sich die Menschen befänden, wenn sie Opfer von Zwangsprostitu-



In Tel Aviv gründeten Tabea und Matthias Oppliger das Sozialunternehmen Kitepride. Foto: PD

tion würden, hätten sie eigentlich keine andere Möglichkeit, als sich ihrem Schicksal zu fügen, sagt Oppliger. «Beziehungswise eine Wahl haben sie schon. Nur ist diese vergleichbar mit der Wahl zwischen einem sauer gewordenen Joghurt und einem verrotteten Brot.»

Diejenigen, die sich sowieso schon in einer schwierigen Lebenssituation befinden, hat die Pandemie besonders stark erschüttert – so auch die Mitarbeitenden von Kitepride. «Die Einsamkeit war für sie das Schlimmste. In der Zeit fielen drei Menschen aus unserem Sozialwerk wieder in ihr altes Leben zurück.»

Die Pandemie hat auch Spuren in den Büchern des Unternehmens hinterlassen. «Kitepride lebte vor Corona vor allem von den Touristen, die die Firma besuchten und unsere Produkte

kauften.» Seit der Pandemie hat Oppliger hauptsächlich Fundraising über den Verein Glowbalact betrieben, um Kitepride über Wasser halten zu können.

## Zweifache «Ima»

Heute arbeiten im Sozialunternehmen Kitepride in Tel Aviv 13 Menschen, die in der Vergangenheit Opfer von Zwangsprostitution, Zwangsarbeit oder Menschenhandel wurden. Die ehemaligen Opfer produzieren nun innerhalb eines geschützten Rahmens Taschen aus alten Kitesurfing Kites, Jachtsegeln und Fallschirmen.

## Glowbalact und Kitepride

Das Sozialunternehmen Kitepride ist eines der Projekte des Fälländer Vereins Glowbalact, der sich gegen Menschenhandel und

Oppliger packt regelmässig selbst in der Werkstatt in Tel Aviv als Freiwillige mit an und übernimmt dabei unter anderem die Funktion einer Seelsorgerin. Die Mitarbeitenden bezeichnen die 43-Jährige gerne als «Ima», das hebräische Wort für Mutter. Der Alltag von Oppliger spielt sich in der Werkstatt von Kitepride als Volunteer und zu Hause als dreifache Mutter ab. «Ich bin also sozusagen zweifache «Ima», sagt die Unternehmerin.

Video zum Thema unter [zueriost.ch](https://www.zueriost.ch)

## Kurzbefragung zu Velostreifen-Test in der Brandstrasse

**Uster** In der Brandstrasse besteht seit April dieses Jahres versuchsweise ein Testbetrieb mit beidseitigen 1,5 Meter breiten Velostreifen. Diese sollen dem Veloverkehr mehr Sichtbarkeit und Sicherheit im Strassenraum verschaffen. Auch sollen sie verhindern, dass Velofahrende das Trottoir benutzen.

Wie die Stadt schreibt, ergaben die bisherigen Beobachtungen, dass die Nutzerinnen und Nutzer die neue Aufteilung des Strassenraums sehr gut angenommen haben. Bisher seien keine sicherheitsrelevanten Zwischenfälle bekannt.

## Autos fahren langsamer

Die durchschnittliche Geschwindigkeit des Autoverkehrs hat sich gemäss ersten Messungen um 1 bis 2 km/h reduziert. In den kommenden Wochen und Monaten sollen Spezialisten laut der Mitteilung das Fahrverhalten der Verkehrsteilnehmenden untersuchen, sodass voraussichtlich Ende Jahr der Testbetrieb abschliessend beurteilt werden kann.

In diese Beurteilung sollen auch Erfahrungen, Wahrnehmungen und Wünsche der Verkehrsteilnehmenden einfließen. Hierzu können die Verkehrsteilnehmenden an einer Kurzbefragung teilnehmen. Die Kurzbefragung kann ab sofort bis zum 5. September via Weblink oder QR-Code anonym ausgefüllt werden. Auch werden Flyer mit den entsprechenden Zugangsinformationen in die Briefkästen der Anwohnenden sowie an die Verkehrsteilnehmenden verteilt. Zudem werden zwei entsprechende Info-Tafeln mit den Zugangsdaten zur Umfrage an der Brandstrasse platziert. Die Umfrage ist auch über [www.uster.ch/brandstrasse](https://www.uster.ch/brandstrasse) zugänglich. (zo)

## Fünf Jahre Doppelpunkt

**Uster** Die Buchhandlung Doppelpunkt besteht seit fünf Jahren. Dieses Jubiläum feiert sie mit ihrer Kundenschaft am kommenden Samstagmittag, 4. September, von 14 bis 17 Uhr an der Zentralstrasse 5a.

«Wir lassen es knallen» – so kündigen Andrea Kalt und Barbara Maurer ihr kleines Jubiläumsfest an. Tatsächlich werden Lukas Roth und Andrin Winteler von der Tischbombenwerkstatt den Doppelpunkt-Hinterhof mit poetisch-bunten Kalleffekten verzaubern. Ausserdem tritt das Quartett Monday Move auf.

Kalt und Maurer haben den Doppelpunkt im August 2016 eröffnet und damit der Stadt Uster nach einer fast fünfjährigen literarischen Trockenzeit wieder zu einer Buchhandlung verholfen. Das Bedürfnis sei entsprechend gross gewesen, die Kundenschaft sei rasant gewachsen, heisst es in einer Mitteilung. Maurer und Kalt hatten zuvor während dreier Jahrzehnte in diversen Buchhandlungen gearbeitet, die letzten zehn Jahre davon gemeinsam in Baden. Im Jahr 2019 wurde dem Doppelpunkt vom Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverband (SBVV) nach einem landesweiten Voting das Prädikat «Buchhandlung des Jahres» verliehen. (zo)

## In Kürze

### Von Teufenthal nach Lenzburg wandern

**Uster** Die Wandergruppe Uster der Pro Senectute organisiert am Donnerstag, 2. September, eine Wanderung von Teufenthal via Schloss Liebegg, Sandsteinhöhlen, Seon nach Lenzburg. Treffpunkt ist um 7.50 Uhr beim Bahnhofkiosk Uster. Interessierte melden sich bis heute an, entweder im Internet unter [pszh.ch/wandernuster](https://www.pszh.ch/wandernuster) oder per E-Mail [u.graf-ganz@bluewin.ch](mailto:u.graf-ganz@bluewin.ch). (zo)

## Kein Chlaus-Umzug und keine Fasnacht

**Uster** Die Pandemie wirkt sich weiterhin negativ auf das gesellschaftliche Leben aus. Wie die Fasnachtsgesellschaft Humoria aus Uster schreibt, hat ihr Vorstand «schweren Herzens» entschieden, den diesjährigen Chlaus-Umzug und die damit verbundenen Besuche in den Institutionen von Uster erneut abzusagen. «Die geforderten Massnahmen könnten nicht oder nur mit grösstem Aufwand wie gewünscht umgesetzt werden.»

Über die Durchführung der Chlaus-Hausbesuche entscheidet der Vorstand laut der Mitteilung spätestens Mitte Oktober. Die Kleidervermietung werde aber selbstverständlich angeboten. Als Folge des abgesagten Chlaus-Umzugs werde dieses Jahr erneut auch auf die Durchführung des Chlaus-Lottos verzichtet, schreibt die Humoria weiter. Auch wenn mittlerweile Anlässe unter Einhaltung der 3G-Regel (geimpft, getestet oder

genesen) durchgeführt werden dürften, sei es aus personeller und finanzieller Sicht für die Humoria nicht realistisch, wie gewohnt an ihren Anlässen festzuhalten und die Planung weiterzuverfolgen.

## Gesundheit hat Priorität

Schliesslich hat sich der Vorstand auch entschlossen, auf eine Durchführung der Fasnacht 2022 komplett zu verzichten. Ausfallen wird ferner die diesjährige Grei-

fensee-Rundfahrt. «Wir sind uns bewusst, dass wir mit unserer Entscheidung nicht nur auf Zuspruch treffen werden», schreibt die Humoria. «Dennoch liegt es in unserer Verantwortung, über unsere Möglichkeiten zu entscheiden und die Risiken sowie Konsequenzen in jederlei Hinsicht zu tragen. Die Gesundheit unserer Helfer und Besucher liegt uns besonders am Herzen und hat selbstverständlich immer noch oberste Priorität.» (zo)